

mationen und geeignete Literatur zu holen, um den Katholizismus durch persönliche Kenntnisnahme aus seinen eignen Schriften zu studieren. Für die katholische Mission in China ist das Werk Ku Hung Mings ein neues Zeichen, wie hoch es an der Zeit ist, daß die Kirche in China den Tatsachenbeweis führt, daß sie auch dem geistig Anspruchsvollen etwas zu bieten hat.

Lic. D. Joh. Warneck, 50 Jahre Batakmission in Sumatra. Berlin 1911, Martin Warneck. 301 S., M. 2.50.

Die Batak-Mission auf Sumatra ist mit 103 528 Christen, 27 485 Schülern, 637 eingeborenen Lehrern und Predigern das blühendste Arbeitsfeld der sog. Rheinischen Mission, die ihr Missionshaus schon seit 1825 in Barmen hat. Zum goldenen Jubiläum dieser Mission bietet Missionsinspektor Joh. Warneck, ein Sohn des verstorbenen Begründers der A. M. Z., eine für weitere Kreise berechnete populäre Darstellung ihres Werdeganges. Der Missionstheoretiker findet in der sehr billigen Schrift manche Angaben über die durchweg praktische Missionsmethode der Barmer Missionare. Besonderes Interesse verdient das Kapitel „Kampf mit dem Islam“ (186 ff.), welches der Beachtung auch katholischer Missionskreise empfohlen sei. Die Erfolge der Rheinischen Mission, die bereits gegen 7000 frühere Mohammedaner gewonnen hat, zeigen, daß der Islam, wo er nicht das politische Übergewicht besitzt, trotz seines Fanatismus nicht unüberwindlich ist. Im ganzen genommen verdient die treue Arbeit der Rheinischen Mission unter anfänglich großen Schwierigkeiten und Gefahren auf richtige Anerkennung. Recht peinlich jedoch berührt uns Katholiken, daß auch die Rheinische Mission, wie so manche andere protestantische Mission in bezug auf die Vielweiberei einen bedauerlich lagen Standpunkt vertritt. „Als die ersten Männer, die mehrere Frauen besaßen, zum Christentum übertraten, hat man von ihnen nicht verlangt, ihre Frauen bis auf eine zu entlassen, da man sich sagte, daß diese Frauen ja doch (nach altem Herkommen der Bataks) die wirklichen Ehefrauen der Männer seien. Die Missionare glaubten nicht das Recht zu haben, eine rechtmäßig eingegangene Ehe aufzulösen“ (110). Der Verfasser führt noch andere Gründe an, um das für Christen unverantwortliche Verhalten der Missionare seinen Lesern genießbarer zu machen. Er versichert, daß nur wenige begüterte Männer sich die Polygamie leisten können; daß Christen, die nach der Taufe eine zweite Frau zu sich nähmen, ausgeschlossen würden. Aber alle Ausreden ändern nichts an der Tatsache, daß die protestantische Mission hinsichtlich der Polygamie in Sumatra wie anderwärts ein Entgegenkommen bekundet, welches zu dem christlichen Sittengesetz in schroffem Gegensatz steht. Ein Entgegenkommen, das sich um so leichter hätte vermeiden lassen, da es sich angeblich nur um wenige begüterte Männer handelt. Wenn die protestantischen Missionare sich nicht befugt glauben, heidnisch-polygame Ehen aufzulösen, so sind sie noch weniger berechtigt, das göttliche Verbot der Vielehe im Christentum aufzuheben!

Em. Thibaut S. J., Les Jésuites et les Fermes-Chapelles. A propos d'un débat récent. Bruxelles 1911, Goemare, rue de la Limite 21. 32 S.

Der unleugbar großartige Fortschritt der katholischen Missionen im Kongostaat war den belgischen Antiklerikalen ebenso wie den protestantischen englischen Missionaren seit langem derart unbequem, daß schon zu wiederholten Malen der Versuch gemacht wurde, durch Irreführung der öffentlichen Meinung den katholischen Missionaren Schwierigkeiten zu bereiten. Schon im Jahre 1904 sahen die belgischen Jesuiten sich genötigt, in ihrem vornehmen Missionsorgan *Les Missions Belges de la Comp. de Jésus* S. 250 ff. die von den protestantischen Missionaren gegen sie erhobenen Anschuldigungen als erwiesene Verleumdungen zurückzuweisen. Schon im folgenden Jahre wurde der Bericht der amtlichen internationalen Untersuchungskommission veröffentlicht, dessen von Unwahrheiten über die katholischen Missionen strotzende Angaben den Obern der belgischen Missionsgesellschaften Anlaß zu einem gemeinsamen Protest